

Michael Schmidt-Stein  
Neuland



FAU Kunst und Bildung

Band 3

Herausgeberin der Reihe: Prof. Dr. Susanne Liebmann-Wurmer

ISSN: 2199-2037

Michael Schmidt-Stein  
Neuland

Erlangen  
FAU University Press  
2016

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Nationalbibliothek; detaillierte bibliografische Daten sind  
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.  
Die Rechte an allen Inhalten liegen bei ihren jeweiligen Autoren.  
Sie sind nutzbar unter der Creative Commons Lizenz BY-NC-ND.

Der vollständige Inhalt des Buchs ist als PDF über den OPUS Server der  
Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg abrufbar:  
<https://opus4.kobv.de/opus4-fau/home>

Verlag und Auslieferung:  
FAU University Press, Universitätsstraße 4, 91054 Erlangen

Druck und Bindung: Schembs GmbH, Nürnberg  
Gestaltung: Michael Schmidt-Stein

ISBN 978-3-96174-00060 (Druckausgabe)  
eISBN 978-3-96147-001-0(Online-Ausgabe)

Eine Publikation des  
Lehrstuhls für Kunstpädagogik der  
Friedrich-Alexander-Universität  
Erlangen-Nürnberg



## Weite Horizonte

Barbara Leicht

Nach langen Jahren beharrlichen Nachsinnens über das Thema Landschaft und seiner künstlerischen Bearbeitung, zieht Michael Schmidt-Stein in diesem Katalog eine Bilanz. Landschaften inspirierten ihn auf seinen Reisen, bei denen er topografische Situationen und Atmosphären in sich aufzog und als weite Horizonte in großen und kleinen Formaten interpretiert. Die Bildersammlung in seinem Kopf und gewiss auch sein persönliches Urbild von Landschaft prägen die feinen Variationen des Künstlers, die keine nachvollziehbare Situation der Erdoberfläche wiedergeben, sondern die inneren Bilder, die ihn bewegen.

Landschaften waren dem Künstler parallel zu seinen figurativen Arbeiten schon immer wichtig. Die Werkreihe „Neuland“ begann er ab 2009 nach einer Sansibar-Reise zu entwickeln, auf der er eindrucksvolle Erlebnisse erfahren durfte. Der starke Tidenhub vor einem Riff legte sonst unter Wasser liegendes Land frei, das sich in jedem neuen Zyklus von Ebbe und Flut verändert zeigte. Diese Bilder prägten sich Schmidt-Stein stark ein, denn wohl kamen sie dem inneren Bild seines landschaftlichen Archetypus sehr nahe. Stets gab es neues bei diesen Beobachtungen zu entdecken und es schienen sich für ihn gewissermaßen erdgeschichtliche Vorgänge zu klären, die in Jahrtausenden entstanden. Die „Haut der Erde“ lebt durch Verschiebungen, durch Verwitterung, durch Auswaschungen und Abtragungen. Den letzteren sog. Denudationen ist Schmidt-Stein in seinen Arbeiten auf der Spur. Zusammen mit diesem Wissen und der Tatsache der menschlichen Einflussnahme auf Landschaft gestaltet er einen Typus, der von einem weiten Panorama und einer mittel- bis meist hochliegenden Horizontlinie bestimmt wird.

Hier will er nicht nur Sichtbares zeigen. In aufwändiger Mischtechnik – aus Radierung, Zeichnung, Aquarell, Acryl, Tuschestiften und Pastellkreiden – baut er die Arbeiten intuitiv auf, imitiert er quasi den langen Prozess der Entstehung der Erdkruste und ihrer geologischen Veränderungen. Fasziniert von den Erscheinungen, die die Erdzeitalter gestalteten, blickt Schmidt-Stein von der Oberfläche ins Innere der Gesteins- und Sedimentformationen, arbeitet dabei künstlerisch-forscherisch und imaginiert neue Landschaften. In der Natur faltet oder zerreißt die Plattentektonik mit ihren nie enden wollenden Bewegungen die Erdkruste. In den Arbeiten des Künstlers äußert sich dies als grafischer Eingriff unter und auf der Farbfläche als konstruktiver bis sehr freier Gestus. Schmidt-Stein widerspiegelt in den Anmutungen auch das Einwirken des Menschen, der einen großen Anteil zur Zerstörung

archaischer Orte beiträgt und durch seinen Raubbau an Ressourcen weltweit keine Mühe scheut, die Umwelt zu vernichten. Im Arbeitsprozess zeigt sich Schmidt-Stein nonkonformistisch, verwendet Druckplatten, die größer sind als seine Papiere, trägt Beizen schichtweise auf, benutzt mal mehr, mal weniger opake oder transparente Farben, auf die er zeichnet und weitere Schichten aufträgt, womit Tiefenräumlichkeit entsteht. Durch die eher monochrome Farbsprache reduziert er den bald geologisch anmutenden Aufbau seiner Bilder auf wesentliche Momente und komprimiert die Fülle der Inhalte. Land und Wasser, Land und Luft sind die Aussagen, auf die sich die Werke beschränken – der Betrachter fühlt sich an eigene Erlebnisse erinnert und kann sich auf die Weite der Horizonte einlassen. Jene Eingriffe Schmidt-Steins, die als Spuren von Zeichnung in den Flächen zu finden sind, verfremden das Thema Landschaft und tragen es hin zu einem erweiterten künstlerischen Ausdruck, der vom bloßen oberflächlichen Sehen hin zu einem tiefen Nachdenken leitet.

Schmidt-Stein lässt sich nicht allein von der Natur sondern speziell von seinen Seherfahrungen tragen. Dennoch zeigen die Werke aus der jüngsten Zeit eine vermehrte Hinwendung zum Naturalismus. Der einstmal schwarze Himmel beginnt sich zu klären und eine luftige Atmosphäre zeigt lichte Helligkeit, das Land in Ockertönen und hellem Grün.

Landschaft ist einer der ersten Eindrücke, die ein Mensch nach seiner Geburt sieht. Diese Impressionen tragen alle tief im Unbewussten. Wohl nur Künstler können diese inneren Bilder durch ihr Schaffen freisetzen, wie Michael Schmidt-Stein in seinem „Neuland“.

Barbara Leicht M.A.







## Oben im Atelier

Michael Schmidt-Stein im Gespräch mit Tobias Loemke

Gleich zu Beginn unseres Gesprächs gibt Michael Schmidt-Stein vorsichtig, aber dennoch bestimmt zu bedenken, dass er sich an die alte Maler-Devise halten werde: ‚Maler, rede nicht. Schweige!‘

Mir leuchtet das ein. Die Überlegung ist mir vertraut. Hat man den ganzen Tag gemalt, will man nicht mehr in Worte fassen, was man gemalt hat. Es liegt ja ohnehin sichtbar da. Warum sollte man darüber sprechen?

Trotzdem gibt es etwas, was da in Farbe und Form hinterlassen wurde und sprachlich abgetastet werden will. Diese Übersetzung ist notwendig, damit die Bilder von anderen, denen eine Bildsprache nicht vertraut ist, besser verstanden und eingeordnet werden können. So eine Übersetzungsarbeit zu wagen, ist nicht einfach. Bilder verfügen über eine eigene Semantik und Syntax. Sie verlangen ein aufmerksames Umkreisen, weil sie spröde, manchmal sogar unzugänglich sind. Rahmende Erzählungen können hilfreich wirken.

Schließlich beginnt Michael Schmidt-Stein bedächtig und konzentriert zu sprechen.

Es ist schön dort oben in seinem Atelier. Die dunklen Balken rhythmisieren das Weiß der Wände. Wir sitzen da und schauen: ein stiller Moment des Zurückschauens, aber auch Nach-vorn-Blickens!

Bereits früher malte er Landschaften. Sie unterschieden sich deutlich von den aktuellen. Damals gab es einen expliziten surrealen Bezug:

*„Obwohl ich nicht an meine alten Landschaften anknüpfen wollte, ist es passiert. Über meine Reisen nach Asien, Afrika, Sansibar kam ich auf dieses frühe Thema zurück. Im Indischen Ozean verändern Ebbe und Flut die Form des Strand, wegen der vorgelagerten Korallenriffe. Auf Sansibar, hinter dem Strand, ganz weit draußen, liegt im Meer das Riff. Floss das Wasser bei Ebbe ab, änderten sich die Farben des Strand. Kam bei Flut das Wasser zurück, wurde der Strand allmählich mit einer zweiten Ebene überzogen, bis man nur mehr ahnen konnte, was sich darunter befand.*

*Das Land, das sich stets wandelte, erinnerte mich an die Landschaft meiner Kindheit in der Nähe von Düsseldorf. Dort gibt es den Braunkohleabbau. Durch das Abtragen der Kohle kommen völlig neue Schichten zu Tage. Das Abtragen der rheinischen Landschaft ist verwandt zum Abtragen und Umformen des Strand auf den Inseln im Indischen Ozean“.*

Michael Schmidt-Stein verwendet kräftiges Büttenpapier, Pastelle, Kohle, Zeichenstifte und Pigmente. Er reibt mit Öl die Farbe ins Papier. Das durchtränkte Bütten saugt die Farbe in sich auf. In der weiteren Bearbeitung verschwindet die zuerst angelegte Form. Wie die Flut den Strand verändert, wandeln sich Schmidt-Steins Landschaften im bildnerischen Tun. Es ist ein beharrlicher Vorgang, der sich im Auf- und Abtragen ereignet. Daraus erwächst kontinuierlich eine Form, die sich in diesen Prozessen des Auskristallisierens festigt. Erst im reflektierenden Betrachten des Gemachten bildet sich der Inhalt.

*„In der Nacht wird der Strand von den Lichtern der anliegenden Häuser beleuchtet. Auf diese Weise erscheinen seine Farben in eigenem Licht. Das nächtliche Meer wird in die Farbigkeit der Nacht getaucht. Auf meinen Bildern übersteigere ich die Nacht. Sie inspiriert mich zu schwarzen Himmeln.*

*Das Schwarz gibt meinen Landschaften neue Dimensionen, etwas Geheimnisvolles“.*

Auf seinen Reisen fertigt Michael Schmidt-Stein kleine farbige Skizzen an, die er zu Hause ausführt. Selbstverständlich fotografierte er auch. Aus Skizzen und Fotos entstehen seine Bilder.

*„Die Linien des Strand kamen bei Ebbe zum Vorschein. Durch die Linien erhält meine Malerei eine zeichnerische Qualität. Die Linien sind für mich Zeichensetzungen. Sie schärfen die offene Malerei“.*

Das Schwarz stellt oft den Anfang seiner Bilder dar. Stehen gelassen wird es zum Himmel, der den Blick nach unten leitet.

*„Ich wollte nicht, dass meine Landschaften als Abbildungen gelesen werden. Ich wollte Transformationen des Erlebten. Ich wollte verdichtete Eindrücke ins Bild übersetzen“.*

Dann zeigt mir Michael Schmidt-Stein Fotos von Sansibar am Bildschirm:

Türkiser Horizont.  
Gewitterwolken.

Schimmerndes Grün.  
Zurückströmendes Wasser.  
Algengärten am Strand.  
Stöcke und Segel.

*„Sind die Algen reif, wird es für die Pharma-Industrie geerntet.“*

Pflöcke im Wasser.  
Schlammiges Braun.

*„Die Frauen sitzen bei Ebbe im ablaufenden Wasser und ernten Algen.“*

Boote.  
Leuchtendes Wasser.  
Goldbrauner Strand.  
Bleigrauer Himmel.  
Brechende Wellen.  
Beachhouses.

*„Bei Ebbe ist der Strand weit und tief. Dann läuft man lange zum Meer“.*

Michael Schmidt-Stein arbeitet seriell. Ein Bild ergibt das nächste. Die Bilder sind Variationen des Erlebten, Annäherungen an das, was sich ereignet hat.

*„Entdecke ich etwas in einem Bild, übernehme ich es für ein neues. Ich kann nicht nur ein Bild malen. Ich lege es nicht darauf an, dass der Horizont auf gleicher Höhe liegt. Das passiert einfach. Später stelle ich die Bilder so zusammen, dass Linien sichtbar werden. Obwohl ich meine Bilder als Einzelbilder konzipiere, füge ich sie mitunter zu Blöcken zusammen. Titel brauchen meine Bilder nicht mehr, obwohl ich ihnen früher welche gab. Sie sind, was sie sind. Sie benötigen keine Namen“.*

Vor den Landschaften baute Michael Schmidt-Stein Eisenplastiken. Sie entstanden in einer künstlerischen Wendephase. Ihre reduzierte Formensprache wirkte auf seine Bilder zurück. Das Mythologische der früheren Landschaften trat in den Hintergrund. Stattdessen wurden Materielles und Gestisches wichtig.

*„Jetzt ist die ganze Bewegung des Duktus anders. Ich bin gestischer geworden. Früher wollte ich keinen Duktus in meinen Bildern. Jetzt gibt es gestische Spuren“.*

Ursprünglich wollte Michael Schmidt-Stein seine neuen Landschaften Denudationen nennen. Dieser Begriff stamme, so berichtet er, aus der Geologie und bezeichne das Abtragen von Schichten.

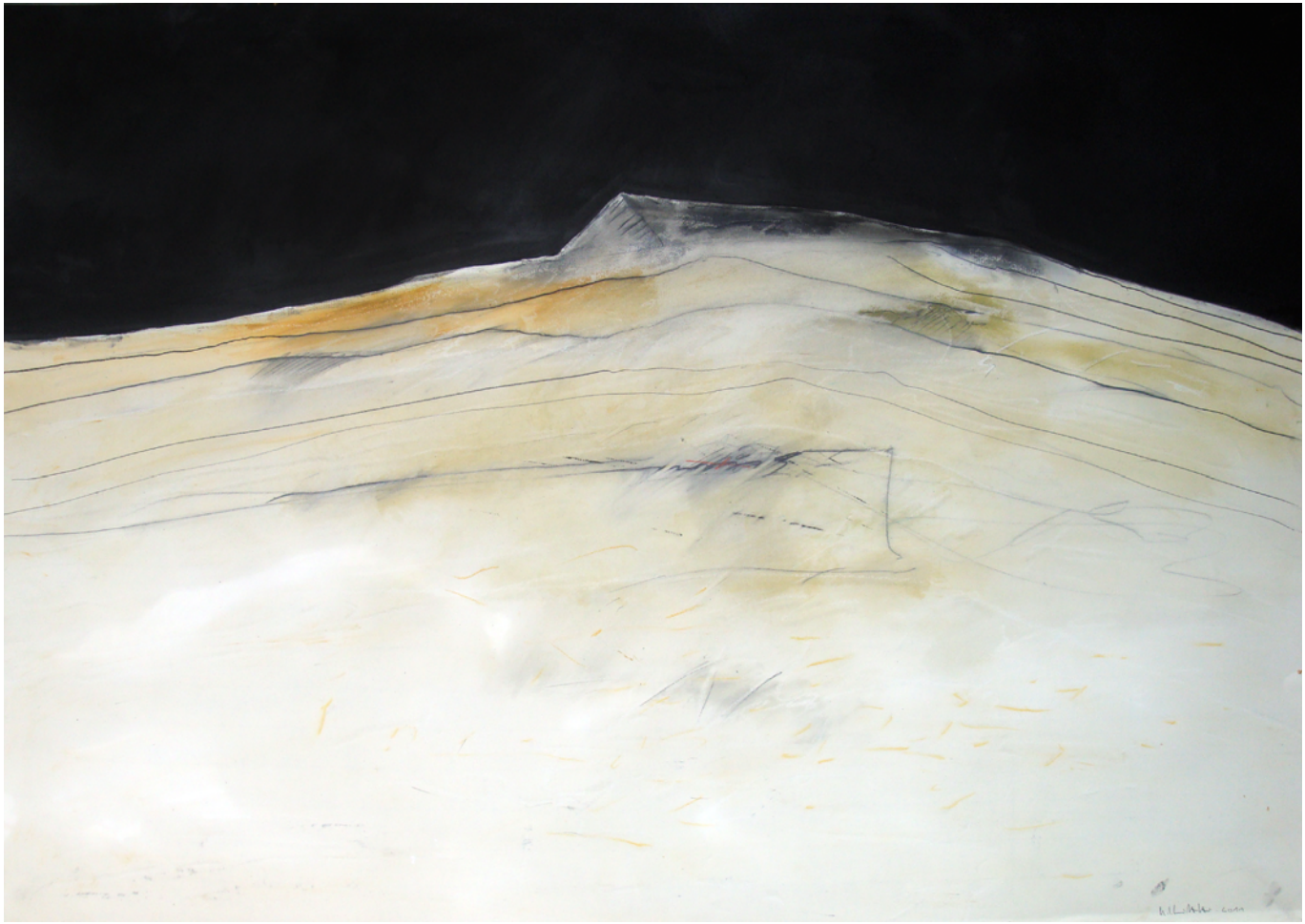
*„Mir sind Abtragungen wichtig. Selbst wenn ich figürlich arbeite, will ich sichtbar machen, was darunter steckt. In Landschaften sind figürliche Elemente eingeschrieben. Wüstenlandschaften wirken organisch. Sie besitzen weiche Formen und gleichen Körperlandschaften. Denudationen wollten die Surrealisten auch. Sie wollten in untere Schichten dringen. Im Grunde sind meine neuen Bilder auch surreal“.*

An der Kunstakademie erlebte Michael Schmidt-Stein ein Spannungsfeld zwischen eigener, surrealistischer Freude und gestischer Malerei seiner damaligen Lehrer. Die neuen Bilder Schmidt-Steins lösen dieses Spannungsfeld. Sie machen neugierig auf weitere Schritte.

Dann schaut mich Schmidt-Stein an. Er steht auf. Wir gehen die Treppe nach unten und lassen das Atelier hinter uns zurück.





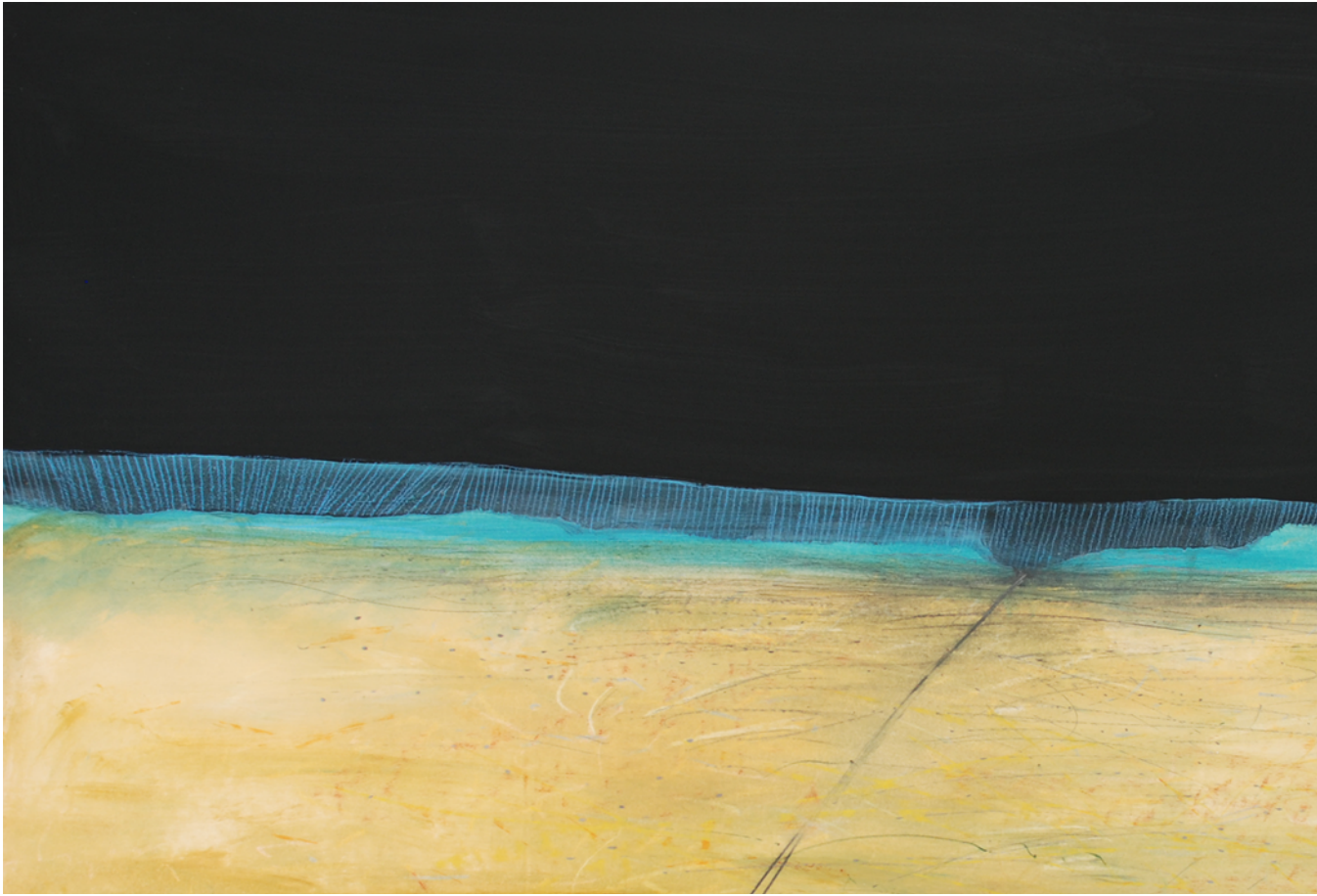




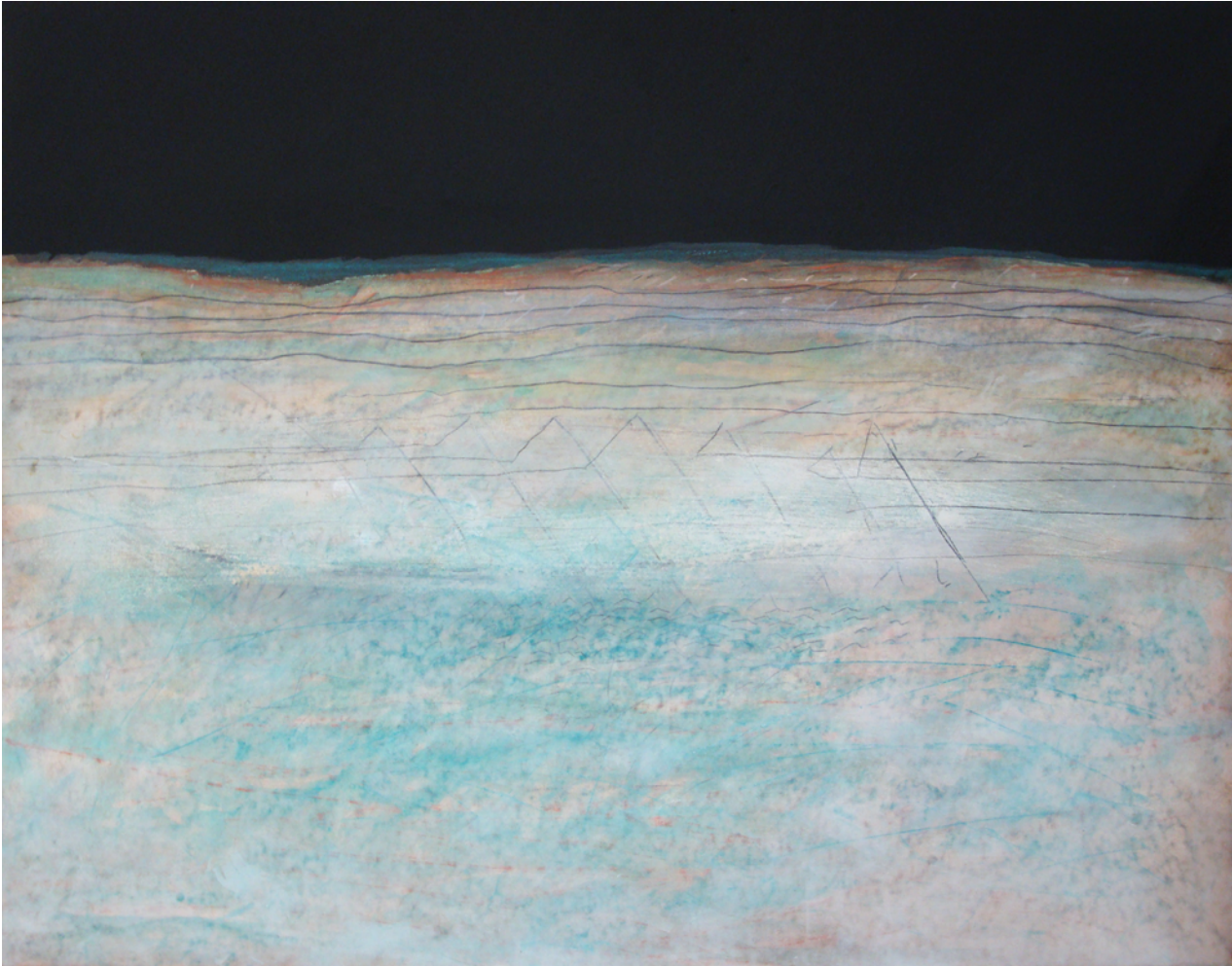


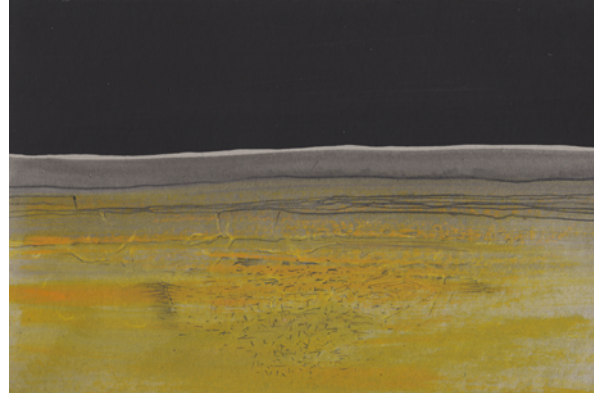
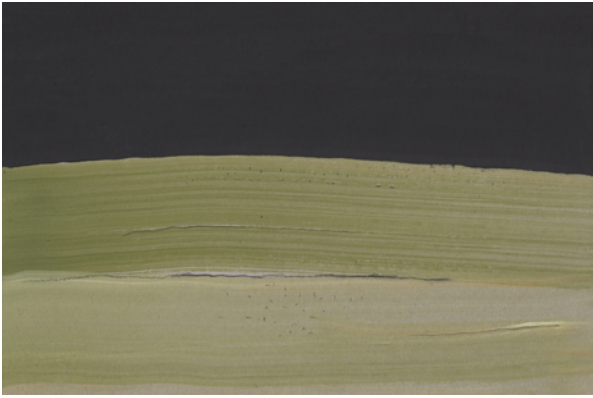


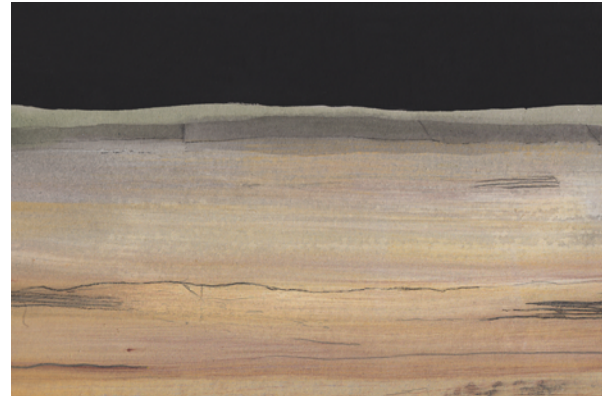
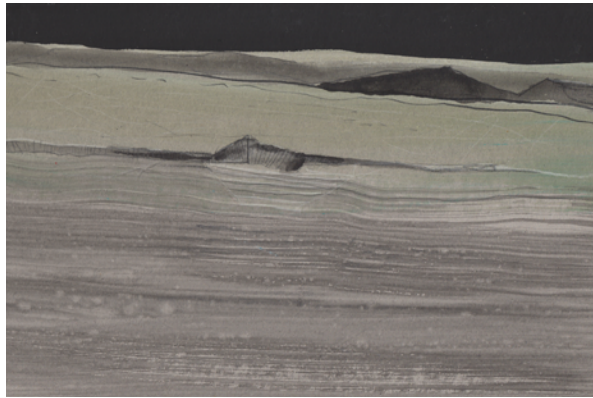






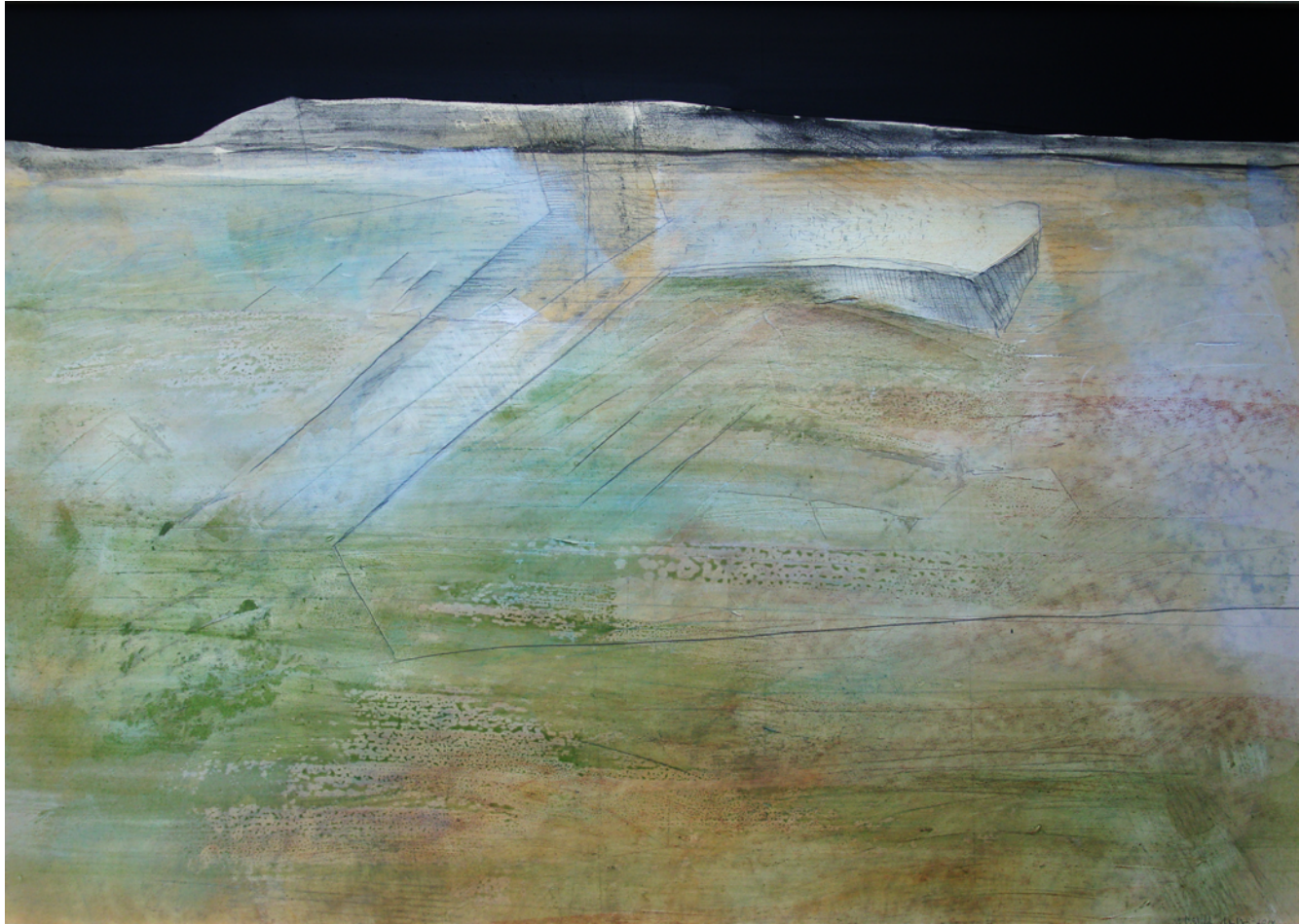








J.L. Morrison













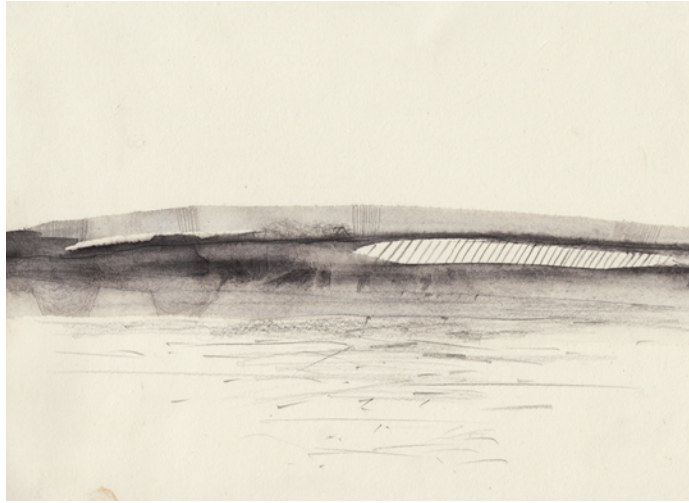
















## Farbradierungen

Kaltnadel - Ätzung - Quarzpaste

Die Technik der Drucke ab 1998 habe ich aus der Karborundum-Radierung entwickelt. Quarzsand wird mit Acrylbinder zu einer Paste vermischt und mit Spachtel oder Pinsel auf die Platte gebracht, so entsteht ein Punktraster ohne Ätzung, an dem die Farbe haftet und im Druck eine satte und samtige Fläche ergibt, ähnlich der Mezzotinto. (Es kann auch handelsüblicher flexibler Dispersionsfliesenkleber genommen werden. In die noch weiche Masse können Spuren eingeritzt werden.

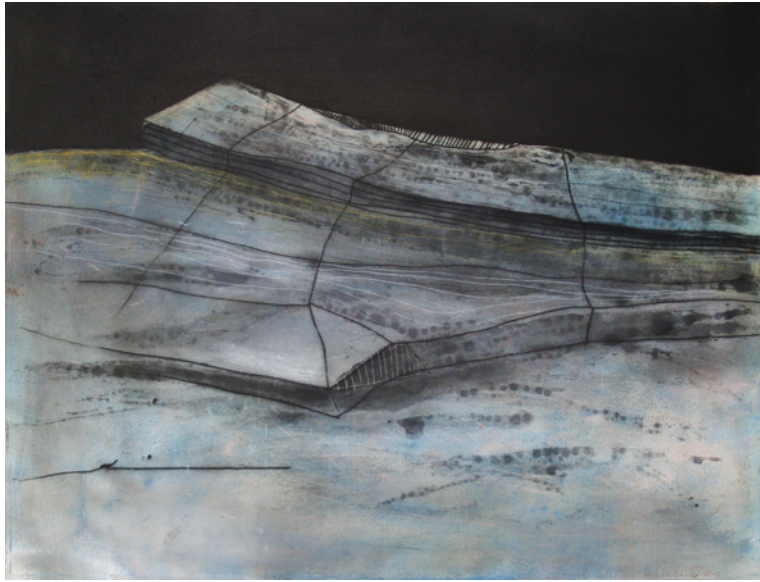
Mit einer scharfen Radiernadel oder einem Cuttermesser wird die Zeichnung aufgebracht. Mit Eisen-III-Chlorid wird nach dem Entfetten der Platte mit dem Pinsel wie bei einer Tuschelavierung gearbeitet.

Die Radierungen sind von zwei Aluminiumplatten gedruckt. Die Platten sind etwas grösser als das Papier, dadurch entfällt der für eine Radierung typische Prägerand.

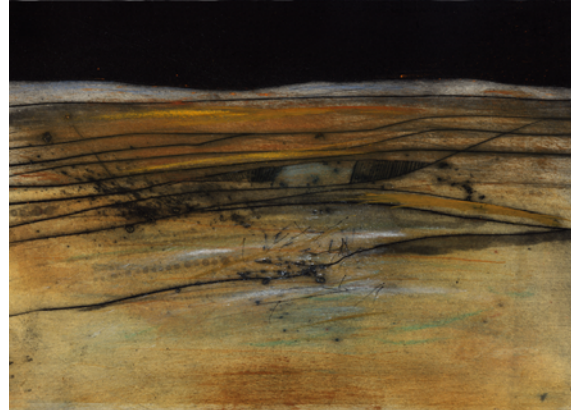
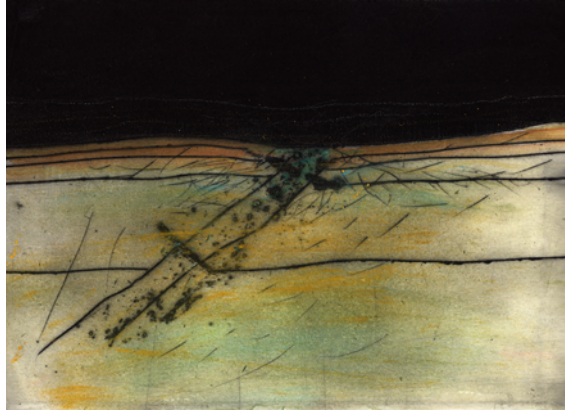
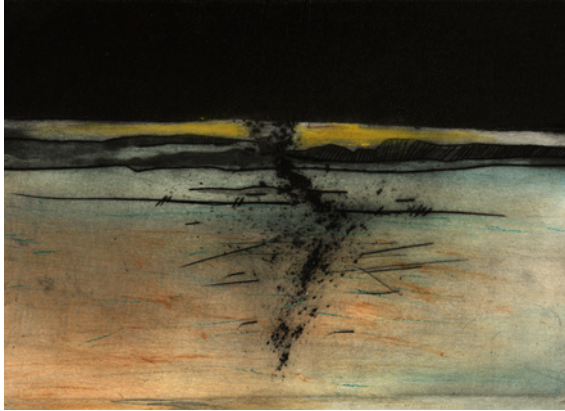
Die Drucke ab 2014 sind von einer Platte gedruckt. Das Büttenpapier wird vor dem Druck mit Pigment und Leinöl malerisch eingefärbt und nach dem Druck noch einmal bearbeitet.

Michael Schmidt-Stein



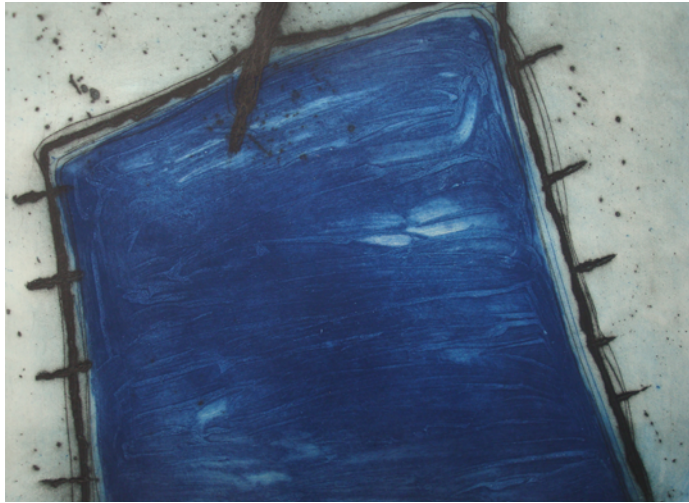


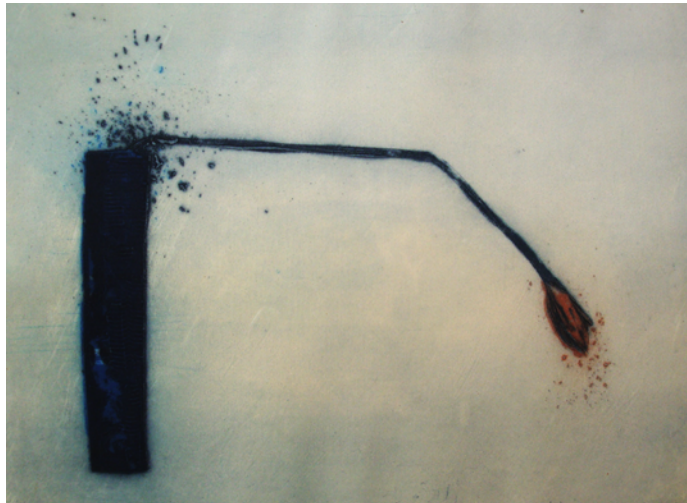












**Der Künstler als Lehrer**

Susanne Liebmann-Wurmer

Michael Schmidt-Stein geht bedächtig durch den Raum, sieht sich scheinbar beiläufig um – und doch mit intensiver Aufmerksamkeit und einer Präsenz, die spürbar ist. Die im Raum arbeitenden Studierenden registrieren seine fast unmerklichen Reaktionen genau: Ein Blick, ein zusammengekniffenes Auge, ein kurzes Verharren oder Abwenden. Eine frühere Studentin erinnert sich: *„Dann und wann kam er ins Atelier, hat die herumliegenden Skizzen, Entwürfe, Experimente und Werke betrachtet, ein oder zwei herausgegriffen, auf ein weißes Blatt Papier gelegt und ist – ohne ein Wort zu sagen – wieder gegangen.“* Nach einer Weile kehrt er zurück, legt wortlos etwas auf den Tisch – ein anderes oder größeres Stück Papier, ein neues Material oder ein Werkzeug: *„Probier' mal das.“* Auf den fragenden Blick oft nur der Satz: *„Selber denken macht klug“*. Er sagt wenig, aber er zeigt. Mit behutsamen Handbewegungen probiert, fragt, versteht, erklärt er. Er bleibt in seinem Medium – das hat mich oft fasziniert.

47

Michael Schmidt-Stein ist Künstler, kein Pädagoge. Bis Anfang fünfzig hat er ausschließlich für die Kunst und von der Kunst gelebt, hätte sich nicht vorstellen können, jemals als Lehrer tätig zu werden. Erst als ihm Winfried Schmidt, Professor und damaliger Leiter des Lehrstuhls für Kunstpädagogik an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, 1994 einen Lehrauftrag für Radierung anbot, ließ er sich überreden. Seitdem sind seine Seminare fester Bestandteil unseres Lehrangebots geworden, viele Generationen von Studierenden haben ihn als Lehrbeauftragten in unterschiedlichen Kursen und auf Studienreisen erlebt. Seit 2006 lehrt er auch an der Universität Bamberg Malerei und Druckgrafik.

Michael Schmidt-Steins Lehre beruht auf seinen Erfahrungen als Künstler, entwickelt sich parallel zu seinem eigenen Schaffen: *„In meiner pädagogischen Arbeit biete ich meine Erfahrung inhaltlich und praktisch an, um die Studierenden zum Machen zu bewegen.“* Gern zitiert er dabei das japanische Sprichwort: *„Einmal selber sehen ist mehr wert, als hundert Neuigkeiten zu hören“*. Während in seinen Druckseminaren die Technik den Ausgangspunkt bildet, folgt er in den Malseminaren seiner didaktischen Strategie und Formel *„Vom Material – zur Form – zum Inhalt“*. Nicht ein erdachtes Thema steht am Anfang, sondern das sichtbare, greifbare Material. *„Die Kunst besteht aus Probieren, und manchmal kommt eine Premiere dabei 'raus“*, ist seine Rede. Zu seiner

eigenen Kunst schreibt er: *„Es ist die Vielschichtigkeit der Dinge und der Wahrnehmung, die mich beschäftigen. Unerwartetes entdecken und zulassen, die Strukturen des Sehens und dessen Randbedingungen ändern“*. Oft habe ich miterlebt, wie Michael die Struktur von Steinen fotografierte, weil ihn ihre *„Zeichnung“* faszinierte und inspirierte und wie er das, was er sah und entdeckte, auch den Studierenden empfahl. Er öffnet ihnen die Augen für das Unscheinbare, in dem sich die Welt spiegelt. Hierin ist er *„Meister“* – diese Bezeichnung finde ich treffender für ihn als *„Lehrer“* oder *„Dozent“*. Sein ehemaliger Student Alexander Farid beschreibt ihn als einen Menschen, *„dessen Respekt und damit auch Anleitung man sich als Student erst verdienen musste, was viele irritierte, aber auch eine Aura der Nicht-Selbstverständlichkeit wachrief“*. Die Studierenden, die ihn länger kennen, sind nicht mehr schüchtern. Sie wissen, dass sich hinter der Respektsperson ein Mensch verbirgt, mit dem man über fast alles sprechen kann, der zuhört und einen ernst nimmt, sich mit Bedacht eine Meinung bildet und sie mitteilt. Dass der Meister bei aller Zuwendung auch ein streitbarer Mensch ist, erlebte Andreas Kragler, mittlerweile ebenfalls Dozent, auf einer Studienreise bei einer Auseinandersetzung über die Rahmung von künstlerischen Arbeiten, *„die mir als sachliches, aber durchaus hartnäckiges Streitgespräch in Erinnerung geblieben ist. Ich habe noch den Ort vor Augen: ein großzügiger Raum, den Michael mit seinen Werkzeugen, Papieren und natürlich mit seinen Arbeiten in ein den jungen Kunststudenten beeindruckendes Atelier verwandelt hatte. Dort traf der erfahrene Künstler auf den wohl etwas neunmalklug daher schwadronierenden Akademieneuling und wollte ihm die Notwendigkeit einer ordentlichen Rahmung näherbringen, was ich seinerzeit vehement in Frage stellte. Der Student von damals hat in der Zwischenzeit viele seiner Arbeiten gerahmt – die Skepsis dem Phänomen gegenüber ist ihm aber bis heute geblieben.“* Auch wenn Michael die Dinge lieber zeigt, als über sie spricht, ist er keineswegs auf den Mund gefallen: Dem öfter als *„Sprücheklopfer“* Bezeichneten merkt man seine rheinländische Herkunft immer noch an. Nur selten ist er um eine Antwort verlegen, fällt ihm nicht ein passendes Bonmot ein. Seine Sprüche formuliert er zuweilen hart, so wie er auch seine Bildoberflächen oft nicht schont, um sie dann wieder mit den zartesten Linien und Farben zu überziehen. *„Seine Amplitude ist groß“*, sagt Jelka, die nicht nur Kunst, sondern auch Musik studiert. Ein leichtes Schmunzeln liegt oft in seinem Gesicht – und wenn er doch einmal wütend wird – zum Beispiel über die sogenannten *„Beratungsresistenten“* – hofft man sehnlich auf das langsame Wiederauftauchen der feinen Lachfältchen um seine Augen.

Auch wenn er nicht immer nach pädagogischen und didaktischen Richtlinien handelt und seine Argumentation oft unverblümt hervorbringt, so hat er doch eine tiefe pädagogische Wirkkraft: „Michaels bemerkenswertes Gedächtnis sammelt über die Jahre Erinnerung, Bilder und Gespräche von und mit jedem einzelnen Studenten. Er weiß immer, wo man persönlich und künstlerisch gerade steht und hilft mit treffenden Anregungen und Anstößen.“ (Florian, Sarah, Daniela und Christopher). Wie viel Sensibilität sich unter der rauen Schale verbirgt, zeigen nicht nur seine Bilder, sondern merken auch die Studierenden. Sie schätzen seine Wärme und Herzlichkeit, seine persönliche Zuwendung. Anna-Lena findet das Wort „stimmungsfühlig“: Er habe ein Gefühl für eine Gesamtstimmung, für das, was in der Gruppe passiere. Jelka betont seine Ernsthaftigkeit: Er müsse allerdings erst merken, ob man die Ernsthaftigkeit auch mit sich selber habe. Dann treibe er „jeden dazu, dass er sich ernst nimmt - bei vielen schafft er das.“ Er sei sehr anspruchsvoll, erwarte hohe Eigenständigkeit und auch, dass man ein eigenes Ziel formulieren könne. Mit dieser pädagogischen Haltung unterstützt Michael Schmidt-Stein von Anfang an das grundsätzliche Anliegen unseres Lehrstuhls, die Studierenden in ihrer eigenen und persönlichen Entwicklung zu fördern und zu stärken. Lisa Fröba, mittlerweile Kunstlehrerin an der Schule, erinnert sich „an seine ansteckende Begeisterung beim Drucken, an seine (oft vergeblichen) Versuche, uns dazu zu bewegen, endlich mal größer zu arbeiten, Ermutigungen, auch mal mit dem Zufall zu arbeiten und Techniken zu kombinieren. Michael hat mich definitiv in meiner Entwicklung unterstützt, er hat seine Ideen und Vorschläge so angebracht, dass sie eine Hilfe und Anregung waren, ohne dass man das Gefühl hatte, sich selbst verbiegen zu müssen.“ Susanne Bauernschmitt, jetzt Dozentin an der Pädagogischen Hochschule in Heidelberg, bezeichnet ihn als „Gesprächspartner, als Reibungsfläche, als Wegbegleiter, als In-Frage-Steller, als Anstifter zum Probieren, zum Denken und Um-Denken.“ Jetzt gebe sie vieles an ihre Studierenden weiter, klopfe gelegentlich seine Sprüche oder folge ihnen in ihrem Handeln und (selber) Denken. Wie Geben und Nehmen auch auf ganz praktischer Ebene ineinandergreifen, schildert sie in der Anekdote vom Fliesenkleber: „Michael hatte mir den Auftrag gegeben, Epoxidharz im Baumarkt zu besorgen und erklärte mir noch, es sei ein Kunstharz, das beim Bootsbau und bei Bodenbeschichtungen verwendet würde. Bis ich im Baumarkt war, war mir das komplizierte Wort mit „E“ entfallen, aber die Bodenbeschichtung war haften geblieben. Nach längerer, verzweifelter Suche nach einer Bodenbeschichtungsmasse mit „E“ entschied ich mich für „F“-Fliesenkleber. Statt eines Fehlkaufs stellte es sich als Glücksgriff heraus. Statt aufwendig Metallspäne in hautreizendes, klebriges

Epoxidharz einarbeiten zu müssen, um Carborundumradierungen zu erzielen, konnte man jetzt einfach die ungiftige, handelsübliche Fliesenklebermasse auf die Metallpatten auftragen, nach dem Trocknen einwischen und drucken. Seither arbeitet er, arbeite ich, arbeiten hunderte von Studierenden in Nürnberg, in Bamberg, in Heidelberg in der Radierung mit Fliesenkleber. Aus einem Fehlkauf wurde eine Premiere!“

Michael Schmidt-Stein ist ein Beispiel dafür, dass auch in der Lehre letztlich die Persönlichkeit entscheidend ist - und natürlich das fachliche Wissen. Miriam Sestak, ehemalige Studentin der Universität Bamberg, fasst treffend in Worte, was für seine Seminare bezeichnend ist: „Experimentell, kreativ, inspirierend, extrem, chaotisch, locker, arbeitsintensiv, lustig – so sind einige meiner Erinnerungen an Michaels Seminare. Er war für mich ein wunderbarer Kunstdozent, der mich maßgeblich beeinflusst hat! Auch wenn einige Male Sätze wie „Das Bild wird nix!“ fielen, war dies nie abwertend und: er hatte Recht! Durch ihn konnten mich marode Wände plötzlich ins Staunen versetzen. Er hat es geschafft, eine große Leidenschaft für das eigene künstlerische Schaffen zu wecken, zu experimentieren und die Wahrnehmung zu sensibilisieren, um nur einen Bruchteil davon zu nennen, was er in mir verändert hat.“ Ihre Kommilitonin Christine Meyer, die auf der Studienreise 2008 in Civitella d'Agliano auf großen Formaten Nachtfalter zeichnete und malte, fügt hinzu: „Mit seiner erbarmungslos ehrlichen Art, immer einem offenem Ohr und einem lockeren Spruch auf den Lippen hat er uns das Sehen gelehrt - und meinen Nachtfaltern das Fliegen...“

Er selber nennt als wesentliche Gründe für seine Lehrtätigkeit, dass es für ihn eine tiefe Befriedigung sei, weitergeben zu können, was er sich erarbeitet habe - und natürlich auch der Kontakt mit Menschen - Kollegen und Studierenden - eben auch jungen Menschen, die ihn wach hielten.

Bereits 1998 notierte er für Susanne Bauernschmitt ein paar „Gedankenansätze zur Malerei“:

„Zeichnen, malen, weil ich sehen will - Sehen = Erkennen - Erkennen durch Tun.“

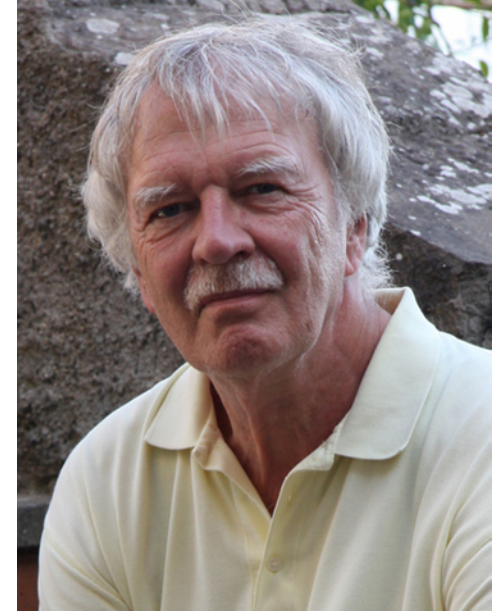
Es wird mir immer klarer: Michael Schmidt Stein ist nicht nur ein Künstler, er ist auch ein Pädagoge.

Im Werkraum warten die Studierenden: „Hat heute schon jemand Michl gesehen?“ Sie fragen sich, ob das Seminar überhaupt stattfindet. Da kommt er herein und wundert sich: „Warum arbeitet denn hier noch keiner?“



# Biographie

- 1942 in Ratingen/Düsseldorf geboren  
nach Gymnasium Tischlerlehre
- 1964 Studium der freien Malerei und  
Bildhauerei an der HdK (heute UDK)  
bei Prof. Hans Uhlmann
- seit 1968  
zahlreiche Einzel- und Gruppenausstellungen  
in Deutschland, Holland, Schweden, Schweiz  
und den USA
- seit 1994  
Lehrauftrag für experimentelle Radierung am  
Lehrstuhl Kunstpädagogik  
Universität Erlangen-Nürnberg
- seit 2006  
Lehrauftrag für experimentelles Drucken und Malerei  
Didaktik der Kunst  
Universität Bamberg





Katalog



7a  
ohne Titel  
2015  
Mischtechnik/Karton  
20 x 30



7b  
ohne Titel  
2015  
Mischtechnik/Karton  
20 x 30



7c  
ohne Titel  
2015  
Mischtechnik/Karton  
20 x 30



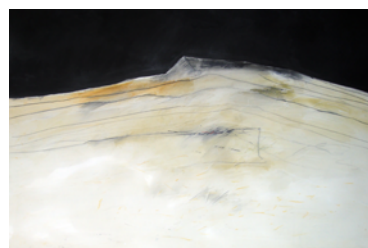
8a  
ohne Titel  
2015  
Mischtechnik/Karton  
20 x 30



8b  
ohne Titel  
2015  
Mischtechnik/Leinwand  
120 x 160



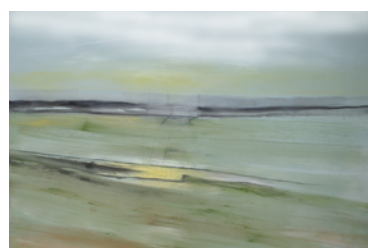
12  
ohne Titel  
2012  
Mischtechnik/Karton  
70 x 100



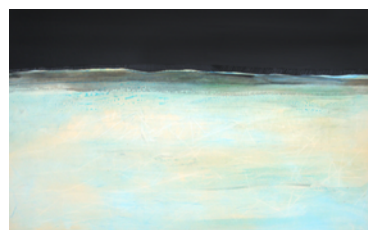
13  
ohne Titel  
2012  
Mischtechnik/Karton  
70 x 100



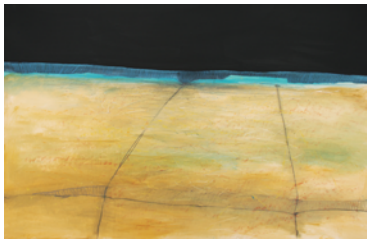
14  
ohne Titel  
2012  
Mischtechnik/Karton  
70 x 100



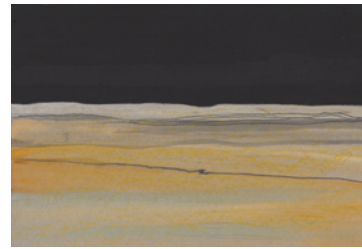
16  
ohne Titel  
2012  
Mischtechnik/Karton  
70 x 100



17  
ohne Titel  
2015  
Mischtechnik/Leinwand  
120 x 160



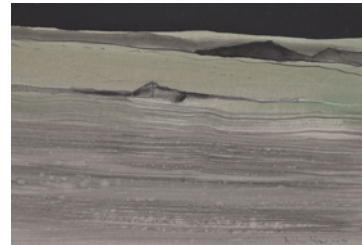
18  
ohne Titel  
2015  
Mischtechnik/Karton  
67 x 97



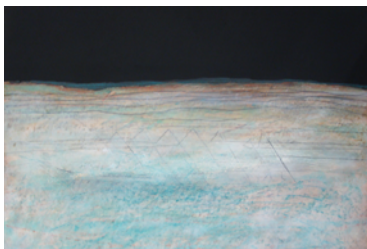
21c  
ohne Titel  
2015  
Mischtechnik/Karton  
20 x 30



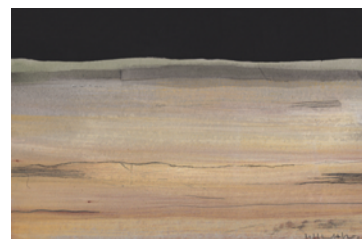
19  
ohne Titel  
2014  
Mischtechnik/Multiplexplatte  
80 x 100



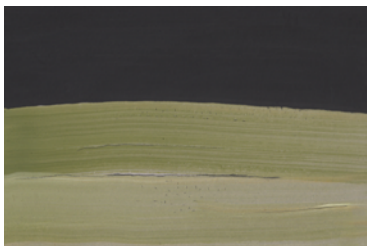
22a  
ohne Titel  
2015  
Mischtechnik/Karton  
20 x 30



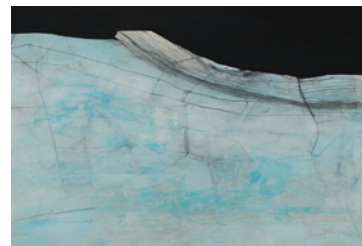
20  
ohne Titel  
2015  
Mischtechnik/Karton  
20 x 30



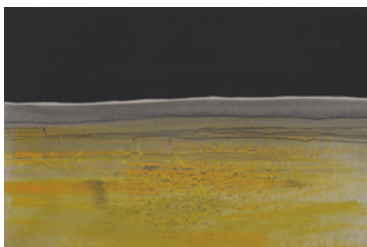
22b  
ohne Titel  
2012  
Mischtechnik/Karton  
70 x 100



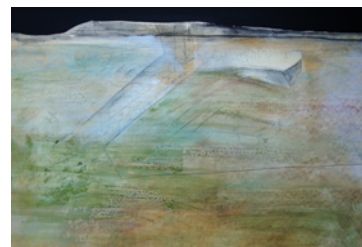
21a  
ohne Titel  
2015  
Mischtechnik/Karton  
20 x 30



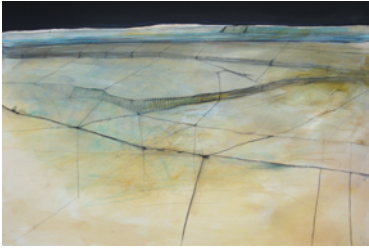
23  
ohne Titel  
2014  
Mischtechnik/Karton  
70 x 100



21b  
ohne Titel  
2015  
Mischtechnik/Karton  
20 x 30



24  
ohne Titel  
2014  
Mischtechnik/Leinwand  
110 x 140



26  
ohne Titel  
2015  
Mischtechnik/Karton  
110 x 140



27  
ohne Titel  
2015  
Mischtechnik/Karton  
67 x 97



28  
ohne Titel  
2014  
Mischtechnik/Leinwand  
67 x 97



30  
ohne Titel  
2015  
Mischtechnik/Karton  
110 x 140



31a  
ohne Titel  
2015  
Mischtechnik/Karton  
30 x 30



31b  
ohne Titel  
2015  
Mischtechnik/Karton  
30 x 30



31c  
ohne Titel  
2015  
Mischtechnik/Karton  
30 x 30 cm



31d  
ohne Titel  
2015  
Mischtechnik/Karton  
30 x 30



32a  
ohne Titel  
2015  
Mischtechnik/Karton  
30 x 30



32b  
ohne Titel  
2015  
Mischtechnik/Karton  
30 x 30



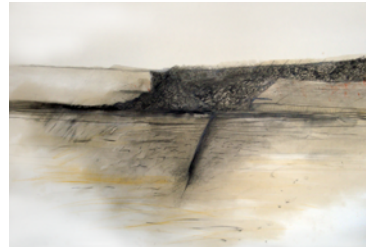
32c  
ohne Titel  
2015  
Mischtechnik/Karton  
30 x 30



32d  
ohne Titel  
2015  
Mischtechnik/Karton  
30 x 30



33  
ohne Titel  
2011  
Bleistift/Kreide/Leinöl  
80 x 100 cm



34  
ohne Titel  
2011  
Bleistift/Kreide/Lithotusche  
80 x 100



35a  
ohne Titel  
2014  
Bleistift/Kreide/Lithotusche  
21 x 30 cm



35b  
ohne Titel  
2014  
Bleistift/Kreide/Lithotusche  
21 x 30 cm



36a  
ohne Titel  
2011  
Bleistift/Kreide/Lithotusche  
21 x 30 cm



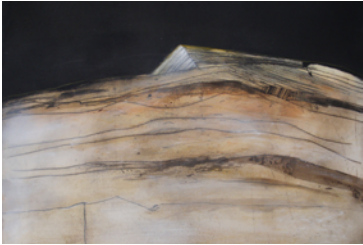
36b  
ohne Titel  
2011  
Bleistift/Kreide/Lithotusche  
21 x 30 cm



39a  
ohne Titel  
2013  
Farbradierung  
50 x 66 cm



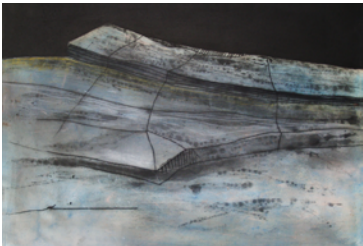
41b  
ohne Titel  
2014  
Farbradierung  
21 x 30,5



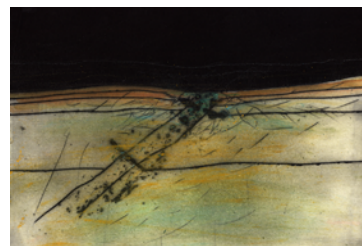
39b  
ohne Titel  
2013  
Farbradierung  
50 x 66 cm



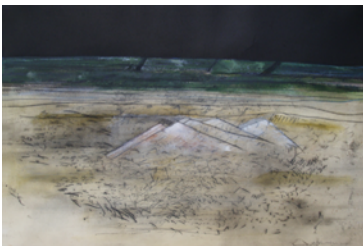
42a  
ohne Titel  
2014  
Farbradierung  
21 x 30,5 cm



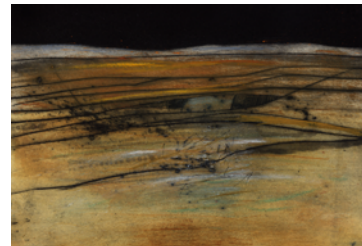
40a  
ohne Titel  
2013  
Farbradierung  
50 x 66 cm



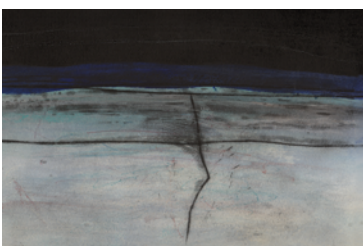
42b  
ohne Titel  
2014  
Farbradierung  
21 x 30,5 cm



40b  
ohne Titel  
2013  
Farbradierung  
50 x 66 cm



42c  
ohne Titel  
2014  
Farbradierung  
21 x 30,5 cm



41a  
ohne Titel  
2014  
Farbradierung  
21 x 30,5 cm



43a  
ohne Titel  
2013  
Farbradierung/überarbeitet  
30 x 30 cm



43b  
ohne Titel  
2013  
Farbradierung/überarbeitet  
30 x 30 cm



43c  
ohne Titel  
2013  
Farbradierung/überarbeitet  
30 x 30 cm



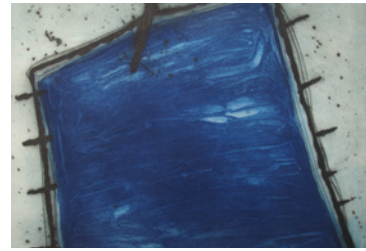
44a  
ohne Titel  
2013  
Farbradierung/überarbeitet  
30 x 30 cm



44b  
ohne Titel  
2013  
Farbradierung/überarbeitet  
30 x 30 cm



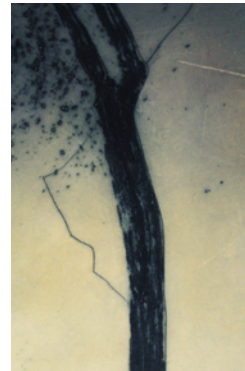
44c  
ohne Titel  
2013  
Farbradierung/überarbeitet  
30 x 30 cm



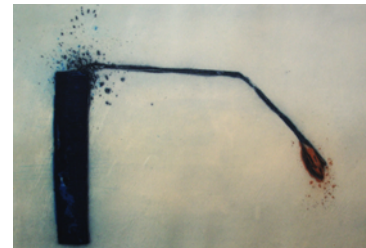
45a  
Wasserbecken  
1998  
Farbradierung  
50 x 66 cm



45b  
Dorn im Auge  
1998  
Farbradierung  
50 x 66 cm



46a  
Kioto  
1998  
Farbradierung  
50 x 66 cm



46b  
Amorphe Blume  
1998  
Farbradierung  
50 x 66 cm

Dieser Katalog erscheint anlässlich der Ausstellung

## Neuland

Michael Schmidt-Stein

Lehrstuhl für Kunstpädagogik  
Dutzendteichstrasse 24, Sankt Paul  
90478 Nürnberg

Herausgeberin:

Prof. Dr. Susanne Liebmann-Wurmer  
Gestaltung: Michael Schmidt-Stein

Autoren:

Barbara Leicht M.A.  
**Horizonte**

Prof. Tobias Loemke  
**Oben im Atelier**

Prof. Dr. Susanne Liebmann-Wurmer  
**Der Künstler als Lehrer**

©Lehrstuhl für Kunstpädagogik  
FAU-Erlangen-Nürnberg  
Michael Schmidt-Stein für die Fotos

